

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 67.

Donnerstag, den 10. Juni 1915.

23. Jahrgang.

Demission Bryans.

WB. Das Reuterbureau meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Herr William Bryan, der Temperenzler und „Patriot“, ist zurückgetreten. Er konnte sich mit unserer erfolgreichen Kriegswaffe, den Unterseebooten, nicht befremden, weil sie seinem geliebten England unendlichen Schaden zufügen. Und diese Waffe aus der Hand zu winden, war sein Wunsch und sein Verlangen. Die Versenkung der „Lusitania“ gab ihm die willkommene Gelegenheit für den Versuch, sich als starker Mann gegen Deutschland aufzuspielen. Mit unverkennbarer Freude meldeten Reuter und verschiedene englische Berichterstatter aus Washington dieser Tage, daß eine sehr gepfeiferte Note an Deutschland bereits abgeschickt habe, deren Absendung unmittelbar bevorstehe. Woher sie wohl die Kenntnis von diesem amtlich-amerikanischen Schriftstück hatten? Doch von niemandem, als von dem Staatssekretariat des Auswärtigen, dem Herr William Bryan bis zu diesem Augenblicke vorstand. Auch das ist wieder ein recht amerikanisches oder, wenn man will, ein bryanisches Fall. Bislang ist die Note noch nicht eingetroffen. Wir warten in Ruhe ab, bis sie kommt. Man hatte sie für morgen und ganz bestimmt für übermorgen angekündigt. Es hat sich indes ein Halbes ergeben. Es wurde der unmittelbare Vorgesetzte des Herrn Bryan, Herr Präsident Wilson, von einer diplomatischen Krankheit befallen. Nachdem Herr Wilson sich dem Unwohlsein erholt hatte, war die Note abgeschrieben. Allein Herr Bryan war trotzdem noch nicht im Ziel. Im Weißen Hause tauchten neue Bedenken auf. Herr Wilson sandte Bryans staatsmännisches Elan an die Kanzlei des Herrn Bryan mit dem Bedenken, daß eine neue Bearbeitung sich dringend erziele. Das Ergebnis war, daß Herr Bryan, an dem Wert verzweifelnd, dem Präsidenten das Entlassungsgesuch einreichte.

Aus Galizien.

Die Bahnlinie von Lemberg nach Stanislaw unterbrochen. — Stanislaw zurückerobert. Die Annahme, daß durch die energische Offensive der Armee Linzinger, sowie der Truppen von Hossman die Lage in Südbukowina sich mehr zu unserem Vorteil wendet, und die russische Armee in der Bukowina nach Osten gedrückt wird, wird durch amtliche Nachrichten bestätigt. Teil der Armee des Generals Pflanzer-Berlin ist in bester Offensive. Auf den Höhen nördlich von Zuzow wurden die Gegner von den nördlichen Höhen abgedrängt, hinabgeworfen und durch die Wälder des Hrebadas bis südlich von Zuzow und südlich Hrehorow zurückgedrängt. Auch die Linie von Zuzow ist in unserm Besitz. Dadurch ist ein Teil der Bahnlinie von Lemberg nach Stanislaw in unsere Hände. Und als weiterer Erfolg die Stanislaw selbst. Ein Geländeausschnitt von ca. 10 Kilometer Breite ist nun zehn Kilometer nördlich unserer Front erreicht.

Der Krieg mit Italien.

Den ersten Hauptschlag scheint die italienische Heeresarmee am Isonzo führen zu wollen. Und zwar beabsichtigt Cadorna durch starke Truppenverschiebungen bei Gorizia und Gradisca und zwischen Tolmino und Karfreit (Caporetto) den Isonzo zu erzwingen. Tolmino selbst ist zweifellos ein wichtiger Punkt, da hier die Isonzabahn erreicht wird, die über Canale nach Görz und nördlich Karfreit nach Tarvis führt. Von Tarvis aus bietet dann in der Senke gegen Villach ein größeres Operationsgebiet, das einen nicht allzu schwierigen Einbruch in das kärntner Land gestattet. Die Oesterreicher aber gerade an diesen Einbruchsstellen sehr stark besetzt. Schon einmal ist der italienische Angriff blutig abgewiesen worden: bei Ronchi Sagrado. Hier wurde sogar die Offensive gegen die Oesterreicher eröffnet. Schwere österreichische Artillerie hat den Feind zurückgedrängt. Ebenso sind bekanntlich die Oesterreicher am Karfreit gescheitert. Die großen Geländebeschaffenheiten und die wohl vorbereiteten österreichischen Truppen bieten dem Feinde keine zu große Aussicht auf Erreichung seines Zieles.

Bei den spärlichen Nachrichten, die über die ersten Operationen veröffentlicht werden — selbstverständlich bei Aufmarschoperationen keine ausführlichen Details herausgegeben werden, — wäre es verfrüht, über die strategische Lage ein Urteil zu fällen. Immerhin lässt sich erwarten, daß bis jetzt die italienischen

Angriffs- und Durchbruchversuche nirgends geglückt sind. In der Gegend von Udine plündern wieder einmal die Garibaldiner. Sie können es eben nicht lassen. In allen Kriegen seit 1870, seitdem im Feldzuge bei Dijon solche Vandalen eine kriegerische Rolle glaubten spielen zu müssen, haben die Garibaldiner alles getan, sich einen sehr schlechten Ruf zu erwerben und zu erhalten. Immer war man froh, wenn man diese Soldateska sich vom Hals geschafft hatte. Erst wieder in diesem Kriege sind sie von der französischen Heeresleitung abgeschoben worden. Und nun hat ihnen Salandra das Schicksalsband den glücklichen Zufall verschafft, für Ruhm und Ehre des „großen Italien“ zu rauben und zu fohlen. „Verdita gente.“ (3.)

England und das italienische Bündnis.

WB. Verschiedene englische Blätter weisen darauf hin, daß der stellvertretende Minister des Auswärtigen, Lord Grey, über das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sich auffallend zurückhaltend ausgesprochen hat. Er tat dies in einer Rede im Oberhause und sagte folgendes: Bündnisse, wie das mit Italien, die auf rein politischen Interessen beruhen und nicht auf Volksempfindungen oder auf dem Streben der Erringung derselben Ideale, zählen nicht zu jenen, die Krisen, wie die gegenwärtige, zu überleben vermögen. (3.)

Italienische Spionensucht.

3. Die Spionensucht in Italien nimmt immer noch zu. „Secolo“ warnt laut „Voss. Ztg.“ sogar vor den deutschen Spionendritten und verlangt polizeiliche Aufsicht über sie. In Ancona wurden zwei Ballerinen verhaftet, die im Hutfutter verdächtige Briefe mitgeführt haben sollen.

Der Luftkrieg.

Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg hört man zum ersten Mal auch eigentlich von Luftschiffen reden, die auf der anderen Seite kämpfen. Denn die Spuren der Tätigkeit der französischen Luftschiffe haben sich rasch verwischt. Eins ist heimtückisch fortgeschossen, und das französische Startluftschiff vom System „Epie“, mit dem man unsere Zeppeline übertrumpfen wollte und bei dessen Bau auch wohl das verteuert worden ist, was man uns bei der unfreiwilligen Landung des „Z.“ bei Lunenburg abgedrückt zu haben meinte, hat sich nur einmal bei Strassburg gezeigt und ist dann schleunigst wieder verschwunden. Auch das, was die Italiener mit ihren Luftschiffen geleistet haben, ist recht bescheiden. Schon bei der zweiten Fahrt hat die „Citta di Ferrara“ ihr Ende gefunden. Ein österreichisches Marineschiff hat sie in Brand geschossen. Die Besatzung kann noch von Glück sagen, daß ein Teil von ihr bei dem Absturz ins Meer mit dem Leben davongekommen und offenbar durch Schiffe gerettet worden ist. Da die Luftschiffhallen in der Nähe von Venedig außerdem von österreichischen Fliegern neuerdings wieder mit Bomben belegt worden sind, so dürfte es mit der Tätigkeit der italienischen Luftschiffe in Norditalien bald zu Ende sein. So bleibt es dabei, daß unser Zeppelinluftschiff doch das einzige kriegsbrauchbare Luftschiff ist.

Die Vernichtung der „Citta di Ferrara“.

3. Das italienische Kriegsluftschiff „Citta di Ferrara“ bewarf vor seiner Vernichtung das österreichisch-ungarische Küstengebiet mit Bomben. Acht davon fielen auf Abbazia. Dort wurde die Fabrik, auf die es abgesehen war, nicht beschädigt. Dann ging es weiter nach Fiume. Während dieses Fluges wurde noch auf österreichischem Gebiet eine Frau getötet. In der offenen Stadt Fiume wurde an einzelnen Stellen geringer Materialschaden ohne militärische Bedeutung verursacht. Einige Personen wurden verletzt.

Beim Rückzuge von Fiume ereifte die „Citta di Ferrara“ ihr Schicksal. Linienfliegerleutnant Gustav Glas fing über Fiume mit großer Kühnheit das Schiff und schleuderte, als er senkrecht darüber stand, eine Leuchtpatrone ab. Der Wurf traf, das Luftschiff explodierte und sank als Trümmerhaufen in die Tiefe hinab. Der Kampf muß über dem Meer stattgefunden haben, und das Luftschiff eher langsam gesunken als gestürzt sein, sonst wäre wohl die ganze Besatzung statt gefangen vernichtet worden. — Die „Ferrara“ hatte 12 000 Kubikmeter Rauminhalt, eine Länge von 83 Metern und 17 Meter Durchmesser. Bei einer Motorleistung von 500 Pferdekraften konnte sie eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer erreichen.

Flugzeug und Luftschiff.

3. Den österreichischen Marineschiffen ist es zum ersten Male gelungen, ein Luftschiff zur Strecke zu bringen, so schreibt die „Vossische Zeitung“. Es heißt dann weiter: Unsere deutschen Luftschiffe sind sowohl auf ihren Flügen nach England, als auch bei ihren An-

griffen auf Calais, Paris u. wiederholt von Fliegern unserer Gegner angegriffen worden. Weder Engländern noch Franzosen ist es gelungen, einen unserer Zeppeline zu vernichten. Diese schüttelten feindliche Flieger stets leicht ab und erreichten den 100 Kilometer entfernten Heimathafen sicher. Jetzt hat zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges das Flugzeug über ein Luftschiff triumphiert.

Die Bombardierung Londons.

3. Zu dem Angriff der deutschen Luftschiffe auf London erzählt die „Köln. Volksztg.“ von einer Persönlichkeit, die in der Nacht des Besuchs in London weilte, daß nicht nur die Vororte, sondern auch London selbst mit Bomben belegt wurde. Eine große Anzahl Bomben ist im östlichen Stadtteil und unweit der bekannten London-Docks niedergegangen. Eine Bombe hat in Liverpool Street drei Häuser zertrümmert. Besonders schwer ist die Gegend um Broadstreet und Liverpoolstreet-Station mitgenommen, da die dort befindliche Eisenbahnbrücke, die über ein breites Schienensfeld führt, zerstört wurde. Durch polizeiliche Absperungen war der Zutritt zu dieser Gegend mehrere Tage unterbunden.

WB. Ein aus Bremen stammender deutscher Seemann, Franz Lange, der an Bord des Dampfers „Balaklawe“ aus Newcastle in Norfolk in den Vereinigten Staaten eintraf, hat am 21. Mai dem Vertreter des „Baltimore Correspondent“ erklärt, daß die Bomben unserer Zeppeline zwei englische Kriegsschiffe unbrauchbar gemacht haben.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Unterseebootgefahr am Suezkanal.

WB. Das Erscheinen deutscher Unterseeboote am Suezkanal hat das englische Oberkommando veranlaßt, auf dem Hafendamm von Port Said Batterien aufzubauen zu lassen, die stets zum Eingreifen bereit sind. Außerdem wurde der Eingang zum Kanal durch eine neue Kette versperrt. (3.)

Frische Truppen für Gallipoli.

WB. Nach einer Meldung aus Mtilene haben die transatlantischen Dampfer „Mauretania“ und „Transylvania“ in der Bucht von Mudros 15 000 Mann frische Truppen gelandet, die nach Gallipoli weiter gehen werden.

2000 Tote bei Ariburnu.

WB. Nach Telegrammen von den Dardanellen haben die Engländer und Franzosen in den Kämpfen bei Ariburnu in der Nacht vom 5. auf 6. Juni 2000 Tote gehabt. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Sedil-Bahr sind noch weit höher.

Nachrichten über den Krieg.

Hohe Lebensmittelpreise in Frankreich.

WB. Die Preise für Lebensmittel in Frankreich steigen andauernd. Fleisch ist in den letzten Monaten um 30 vom Hundert teurer geworden. Die Regierung hat beschlossen, Gefrierfleisch von Australien einzuführen. Vorläufig wurden Abschlüsse über die Einfuhr von 120 000 Tonnen gemacht.

Die „lieben“ Juden.

WB. Wie die russische Zeitung „Nietich“ meldet, sind in Moskau 100 Juden mit ihren Kindern eingetroffen, die die Russen aus Przemyśl verschleppt und nach den hohen Norden verbannt haben.

Aus der Schweiz.

WB. Der Bundesrat hat die „Gazette de Lausanne“, die leidenschaftlich für Frankreich und seine Verbündeten Partei nimmt, wegen neutralitätswidrigen Verhaltens verworfen; aus demselben Grunde ist auch ein anderes Blatt verworfen worden. Der Bundesrat steht im Begriff, eine Verordnung zu erlassen wegen Beschimpfung der kriegsführenden Armeen und Länder und Staatsoberhäupter, Verbearbeitung oder demonstrative Umzüge für oder gegen einzelne Kriegsführende, sowie das Tragen von Abzeichen kriegsführender Staaten. (3.)

Portugal gegen Deutsch-Südwestafrika.

WB. Die „Daily News“ melden aus Lissabon: Der Gouverneur von Angola hat den Befehl erhalten, die Truppen zu einer Aktion der militärischen Besetzung Deutsch-Südwestafrikas bereit zu halten.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

(Str. Bl.) Kein Weißbuch des Papstes. Die Nachricht von der Veröffentlichung eines Weißbuches durch den heiligen Stuhl wird von ermäßigter Seite als unrichtig bezeichnet. (3.)

32. Fleischnot in Petersburg. Nach dem „Nietich“ nimmt die Fleischnot in Petersburg zu. Die Zufuhren werden immer geringer. Auch Zuder und Roggenmehl werden in Petersburg immer knapper.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 10. Juni 1915.

„Durchhalten.“ Das ist die Losung mit der unsere braven Feldgrauen allen Angriffen trohen. Durchhalten! Mit dieser Losung eilen sie von Sieg zu Sieg, ertragen alle die Beschwerden des Krieges, die Schrecken der Schlachten, durchhalten! ist die Losung, mit der sie das, was unmöglich scheint, wahr gemacht haben und weiter wahr machen werden. Nicht ohne Opfer geht das ab, kein Sieg kann ohne Verluste errungen werden. Die Todesanzeigen in den Zeitungen, die Verlustlisten reden da ja eine ebenso deutliche wie schmerzliche Sprache. Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man das große Sterben sich wieder spiegeln sieht, und wenn man erwägt, was für Hoffnungen, Wünsche, Pläne und Kräfte damit zusammenbrechen. Aber: durchhalten! heißt es eben auch da für die Angehörigen, für die Teilnehmenden. Durchhalten heißt es auch für alle, die zu Hause bleiben mühen oder konnten. Wir dürfen uns nicht beschämen lassen von denen, die im Felde stehen. Wir müssen durchhalten mit der täglichen Berufsarbeit, so gut es irgend geht. Wir dürfen uns nicht verdrießen lassen, wenn dies oder jenes teurer wird und mancherlei persönliche Einschränkung sich vielleicht bemerkbar macht. Aber auch vor jeder übertriebenen Anstrengung soll man sich hüten, damit das Geschäftsleben in seiner Allgemeinheit keine Stockung erfährt. Durchhalten muß man alles. Nicht nur in schönen Worten aber soll man das bezeugen, sondern mit einem stillen, unermüdeten Tun, damit soll man beweisen, daß wir würdig sind der großen Zeit, in der wir leben. Durchhalten und nicht nachlassen mit Liebesgaben, das gehört auch dazu. Im Anfang des Krieges hat alles geweltet in Liebesgaben an die Krieger. Jetzt hat die Liebestätigkeit viel nachgelassen. Ein Verwundeter schreibt dazu sehr richtig: „Die da draußen stehen, können auch nicht sagen: Wir haben jetzt genug gekämpft!“ Und die in den Lazaretten sagen auch nicht: „Wir haben genug gebüht und gestillt!“ Denn sie ziehen wieder hinaus nach ihrer Stellung und halten durch! Deshalb auch weiter: Die Herzen auf, die Hände auf! Nicht nachlassen! Durchhalten auch hier.

Standesamt. Im Monat Mai kamen beim hiesigen Standesamt 4 Geburten (2 Knaben, 2 Mädchen) zur Anmeldung. Eheschließungen sind 4 zu verzeichnen. Sterbefälle kamen 14 vor und zwar:

2. 5. Accor August Bechtold, 56 Jahr.
 3. 5. Elisabeth Reimann, 5 Jahr.
 9. 5. Georg Zahreis, Privater, 79 Jahr.
 10. 5. Christine Lorenz, ohne Beruf, 89 Jahr.
 15. 5. Max Stofemeier, Maschinenmeister, 45 Jahr.
 21. 5. Heinrich Spielmacher, Zigarrenmacher, 70 Jahr.
 21. 5. Wilhelmine Bulterweck, 73 Jahr.
 24. 5. Maria Heim, 2 Tage.
 25. 5. Ludwig Seipel, Landwirt, 66 Jahre.
 28. 5. Karl Schön, Former, 57 Jahre.
 31. 5. Heinrich Wahl, Maurermeister, 63 Jahre.
- Auf dem Felde der Ehre sind laut amtlicher Mit-

teilung geblieben:

17. 3. Heinrich Sallter, Fabr.-Arb., 36 Jahr.
28. 4. Jakob Moos, Modellschreiner, 22 Jahr.
7. 5. Johann Häfner, Kaufmann, 31 Jahr.

„Beförderung.“ Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehende Karl Wilhelm Schmidt, Sohn des Herrn Wilhelm Schmidt (Restaurant „Deutscher Kaiser“) wurde am 14. Mai zum Leutnant der Reserve befördert.

„Strandbad.“ Der Besuch des Strandbades ist fortgesetzt im Steigen begriffen. Von der Vergünstigung, die den Sanissen der Militär Lazaretten gewährt wird, macht man reichlichen Gebrauch. Fast täglich läßt man die Soldaten die Wohltat eines erfrischenden Flukbades genießen. Das Betreten des Strandbades und das Bad selbst ist für sie vollständig kostenlos. Nur für die Ueberfahrt werden 10 Pfg. erhoben.

„Wichtig für Bäcker.“ Trotz der häufigen Bestrafungen von Bäckern, die gegen die Bestimmungen des Bundesrats verstoßen, häufen sich diese Fälle Es sei hiermit zur Aufklärung der Bäcker folgendes mitgeteilt: Die Gerichte und auch die Sachverständigen stellen sich auf den Standpunkt, daß das Brot am Tage des Verkaufs, also ehestens 24 Stunden nach dem Backen, unbedingt das richtige Gewicht haben müsse. Der Käufer habe sein volles Gewicht zu erhalten. Da das Brot in 24 Stunden ungefähr 80 Gramm austrocknet, dürfte es sich empfehlen, darauf zu sehen, daß das Brot beim Verlassen des Ofens 80 Gramm mehr wiegt. Nach den Erfahrungen, die bis jetzt gemacht sind, muß das Uebergewicht vor dem Einschleiben in den Ofen mindestens 250 Gramm betragen.

„Schon ist die neue Nahrung!“ Bald steht das Jahr auf seiner sommerlichen Sonnenhöhe. Ueber grüne, blühende Weiden weht der warme Sommerwind, durch die schlanken Halme geht ein stiller und schimmerndes Glänzen und das Auge Alldalers sendet goldene Lichtpeere über die fruchtschwangere Erde. Des Frühlings zarte Blütenkinder sind dahin, aber noch reißt sich Blume an Blume, quillt Knospe neben Knospe, nur in satteren Farben, die der Sommer bevorzugt. Wo im Frühling ein schwellender weißer Teppich lag, fluten heute des Kornfeldes wogende Halme. Sie singen das hohe Lied vom Werden und Vergehen, vom Tod und von reicher Ernte. Und zwischen den dunkelsten Flächen glüht der rote Mohn und die blaue Kornblume, die unsres alten Kaisers liebste Blüte war. Auch den Wanderer, der zwischen dem grünen Wald der Halme dahinschreitet, locken die blauen Blumen, und man sieht die Ausflügler mit dicken Sträuben dieser Feldblumen zurückkehren. Leider, leider werden beim Pflücken oft ganze Flächen des wachsenden Kornes, also der neuen Nahrung, niedergetreten und dadurch dem Verderben preisgegeben. Heute, wo wir einer ganzen Welt von Feinden gegenüberstehen, wo wir allein auf unsere Kraft angewiesen sind, wo es gilt, die schändlichen Anhangungspläne unserer Widersacher zu durchkreuzen, darf auch nicht ein einziges Hälmchen, von denen jedes Körnchen uns neue Brotsfrucht bringt, gedankenlos und mutwillig zertreten werden. Man halte die Kinder an, schon im grünen Halme das tägliche Brot zu ehren, man gehe selbst mit gutem Beispiel voran, und verlasse sich, in diesem Jahre die Vasen mit blauen Cyanen zu füllen. Bei dem Ernste der Zeit darf

kein Deutscher dazu beitragen, die zukünftige Ernte verringern. Niemand denke, ein Hälmchen, das verloren geht, schadet nichts, nur Gedankenlose können das glauben, denn aus vielen Kleinen wird ein Großes wie uns das kleine Samenkörrchen am besten lehrt. Es bedarf sicher nur dieses Hinweises, um das Pflücken von Kornblumen in diesem Jahre zu unterlassen. Wie es Ehrenpflicht jedes Zurückbleibenden ist, mit vorhandenen Nahrungsmitteln sparsam umzugehen, so ist es Ehrenpflicht aller, die grüne, blühende Saat räuberischen Händen zu schützen. Schon ist die Nahrung, pflückt keine Kornblumen, daß kein Hälmchen umkomme.

„Die Küche im Juni steht in erster Linie Zeichen der jungen Gartengemüse.“ Salat, Spinat, grüne Erbsen reifen den ganzen Juni hindurch und bringen schon jetzt demjenigen, der im Frühjahr sein sonstiges Blumenland zu Nahrungszwecken verwendet hat, ersten Gewinn. Auch Radieschen und Rettiche vergrößern das Küchenprogramm. Gegen Ende Monats dürfen bereits die ersten Frühkartoffeln getreten. Damit wären dann die Befürchtungen so mancher Schwarzseher erledigt, die uns gerade für die Monate Mai und Juni eine Nahrungsmittelnot voraussaßen und sogar an Hand statistischer Berechnungen haarklein zu beweisen versuchten. Wir haben im Gegenteil Probe glänzend bestanden und vor der Nahrungsfrage des nächsten Winters braucht uns nicht bangen zu sein.

Ultimatum an Rumänien.

Genf, 9. Juni. (Str. Bl.) Eine Note der vas-Agenur meldet: Die Mächte des Bierverbundes haben Rumänien eine letzte Frist für die Annahme ihrer Vorschläge gestellt. Die Frist läuft Donnerstag, den 10. Juni, ab.

Rumänien.

„Die Stunde der Gerechtigkeit.“

Budapest, 9. Juni. (Priv.-Tel. der Frh. Der Bukarester „Universul“ antwortet in einem Stunde der Gerechtigkeit hal geschlagen übertriebenen Artikel auf die herausfordernde Spitz der „Birshewija Wiedomosti“. „Es ist ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß heute an der Spitze der rumänischen Regierung der Sohn jenes Staatsmannes steht, dem russische Persidie soviel Schmerzen verursachte, und ist ein sonderbarer Zufall, daß der Führer der russischen Armeen auch heute ein Großfürst Nikolajewitsch ist, Sohn jenes Großfürsten, der 1877 nur mit unserer Hilfe die Türken besiegen konnte. Das orthodoxe Rumänien ist wieder in großer Gefahr, aus der es sich mit Hilfe der Orthodoxen Rumänen befreien möchte. Die schiedende Stunde für Rumänien naht, wird aber mal eine Stunde der Auferstehung sein.“

Rumäniens Bündnis mit den Zentralmächten.

T. U. Berlin, 8. Juni. Die „Arenaztg.“ über das Bündnis Rumäniens mit den Zentralmächten. Die Mitteilungen der „Voss. Ztg.“ aus Bukarest über ein Bündnis zwischen Rumänien und den Zentralmächten, das bereits seit 1813 besteht, das wiederholt

Heimatlos.

Novelle von E. Borges.

Die Sonne stand hoch am Himmel und warf ihre Strahlen durch die dunklen, schattigen Tannen, als Oswald Werther den kleinen, ländlichen Bahnsteig verließ, um zu Fuß seinen Bestimmungsort, das Häuschen seiner Pflegemutter, zu erreichen. Mit vollen Flügen atmete er den frischen, würzigen Tannenduft ein, während sein Auge freudestrahelnd die ihn umgebende Pracht des majestätischen Waldes und der hohen, dicht bewachsenen Berge bewunderte. Heutzutage haben die meisten Menschen kein Interesse für die Reize der Natur, wenn diese nicht mit lebhaften Vergnügungen verbunden sind; mir sagt diese Einsamkeit zu, denn hier in diesen stillen Waldungen läuft man nicht Gefahr, Rodern fortwährend auszuweichen zu müssen.

Doch kaum hatte Oswald diesen Gedanken Worte verliehen, als er dicht hinter sich den wohlbelannten Ton des schrillen Glöckchens hörte und ein Fahrrad an ihm vorbeisaupte, das zu seinem Erstaunen hier sogar von einer Dame benutzt wurde.

So flüchtig auch sein Auge die junge Dame gestreift hatte, war er doch überzeugt, daß er selten in seinem Leben eine so liebliche Erscheinung gesehen, die aber schon nach wenigen Augenblicken, durch einen kleinen Hügel verdeckt, seinen Blicken entwand war.

Doch plötzlich hielt der junge Mann still; seine Flügel waren geisterlich geworden. Er kannte hier im Walde jeden Fußbreit Landes und wußte ganz genau, daß gerade hinter jenem kleinen Hügel für Fremde die gefährlichste Stelle der ganzen Gegend war. Durch Unterholz verdeckt gab es dort zahllose Höhlen und Schluchten, und nicht ohne Gefahr konnte ein des Landes Kundiger die Fußwege passieren; viel größer mußte daher die Gefahr für Fremde sein, die nicht ortskundig waren. So schnell seine Flügel ihn tragen konnten, eilte Oswald dem Fahrrad nach. Vor seinen Geistesaugen sah er schon die liebliche Gestalt zerschmettert und blutüberströmt in einem Abgrund liegen, und sein Herz drohte still zu stehen bei diesem entsetzlichen Gedanken.

Bald war der Hügel erreicht. Wie gebannt stand Oswald und schaute tief in eine gähnende Schlucht hinab. Dort unten zu seinen Füßen lag das leichte, zerbrochene Fahrzeug und unter demselben regungslos die anscheinend leblose Gestalt der jungen Dame.

War er zu spät gekommen? Er wagte kaum zu atmen. Doch schnell entschlossen, stieg er vorsichtig zwischen losgebröckelten Steinen den Abhang hinab und stand an der Unglücksstelle.

Als Oswald sich leise näherte, sah er zu seiner nicht geringen Freude, daß die junge Dame trotz des gefährlichen

Falles anscheinend nicht viel gestitten hatte, denn hilfesuchend blickte sie zu dem Fremden empor und bemühte sich, die Last des Rades von ihren Gliedern abzuwälzen.

„Sind Sie verletzt?“ fragte Oswald, die zerbrochene Maschine bei Seite schiebend, dann half er bereitwillig, bis das junge Mädchen sich langsam aufrichtete.

Sie lächelte bezaubernd, doch kaum berührte ihr Fuß den Boden, als sie schmerzlich zuckte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, es war töricht von mir, hier diesen einsamen, unbekannten Waldweg zu verfolgen“, sagte sie einfach. „Ich fürchte, ich habe mir den Fuß verstaucht — ich kann nicht gehen.“

„Ich helfe Ihnen, dort ist eine Bank“, tröstete Oswald, die junge Dame unterstützend, dann führte er sie behutsam zu einer nahen Rasenbank.

Der Schmerz im Fuße wurde immer heftiger, es war fast unmöglich, daß die junge Dame aufstehen konnte, und Oswald mußte sie fast tragen, so schwer stützte sie sich auf seinen Arm. Was sollte er tun, wo Hilfe finden? Das Haus seiner Pflegemutter war noch weit entfernt, und eine andere menschliche Wohnung war ihm nicht bekannt.

„Können Sie allein hier bleiben, bis ich von der nahen Bahnstation Hilfe herbeischaffe?“ fragte er nach kurzem Besinnen. „Ich bleibe nicht lange fern und später geleite ich Sie sicher nach Ihrer Wohnung.“

Die Augen der jungen Dame füllten sich mit Tränen. „Ich wohne sehr weit von hier entfernt, wohl mehr als zwei Stunden“, sagte sie. „Ich bin mit meiner Mutter in Schönblick, es liegt jenseits der Berge dort drüben. Ich durchstreifte den Wald oft auf meinem Rad, doch so weit wie heute war ich noch nicht vorgedrungen. Hier in dieser abgelegenen Gegend wird kaum ein Wagen aufzutreiben sein, und gehen kann ich nicht so weit, o, was soll ich nur tun!“ Der Ausdruck des hübschen Gesichtchens war so verzweifelt, daß Oswald Werther tiefes Mitleid fühlte.

„Verlieren Sie nicht den Mut“, tröstete er. „Wenn wir keine Fahrgelegenheit finden, so bleiben Sie mein Gast in dem Hause meiner Pflegemutter, die Sie gern aufnehmen wird und für Sie tun wird, was Küche und Keller bieten. Jetzt müssen wir zunächst an der Bahnstation vorbeiziehen, um an die Landstraße zu gelangen, vielleicht können wir dort Hilfe haben.“

Die junge Dame versuchte sich aufzurichten, doch der verletzte Fuß versagte den Dienst und mit einem leisen Aufschrei sank sie auf die Rasenbank zurück.

„Ich könnte Sie tragen, das erspart Zeit“, schlug Oswald vor.

Die beiden Wangen färbten sich dunkel, sie senkte die dunklen Augen, doch leise erwiderte sie: „Wenn Sie so gut sein wollen — ich bin nicht sehr schwer.“ Doch dann fiel ihr Blick auf das zerbrochene Rad. „Was soll daraus werden?

Ich fürchte es ist nicht mehr zu gebrauchen.“

Oswald betrachtete das Fahrzeug mit kritischen Blicken. „Die Lenkstange ist verbogen, und ein Rad zerbrochen, das kann wieder zurecht gemacht werden. Vorläufig können wir es hier liegen lassen, es wird nicht gestohlen, und lassen wir es holen.“

Die junge Dame schien beruhigt, auch ließ sie es geschehen, daß der Fremde sie wie eine leichte Last auf seinem Arm nahm und sie den Hügel hinantrug.

Doch in seinem Eifer hatte Oswald vergessen, daß selbst Nelsonsvalenzent war und der Arzt ihm ernstlich empfohlen hatte, den kranken Arm zu schonen. Kaum war er einige Schritte gegangen, als er einen schneidenden Schmerz in und kalter Schweiß in großen Tropfen auf seiner hohen Stirn perlte. Aber um seinen Preis hätte er die Last aus seinen Armen niedergelegt, selbst wenn es ihm das eigene Leben gekostet hätte. Zum Glück war bald die kleine Bahnstation erreicht. Es war auch die höchste Zeit, denn Oswalds eigene Kräfte immer mehr schwinden, es dunkelte vor seinen Augen, und kaum hatte er die Mädchengestalt auf eine Bank niedergelegt, als er vor derfelben ohnmächtig zusammenbrach.

Comtesse Bertina von Extern — denn sie war es — bei diesem unerwarteten Anblick einen lauten Ausruf der Überraschung aus den der Bahnwärter sofort herbeieilte. Er war wenig erstaunt, den fremden Reisenden, der vor kurzer hier angekommen war, auf der Erde liegen zu sehen und fremde junge Dame auf der Bank liegend.

„Was ist geschehen?“ fragte er befürtzt und bemüht, den Ohnmächtigen aufzurichten.

„Er ist betäubungslos“, schluchzte Bertina, „holen Wasser, schnell, ehe es zu spät ist.“

Doch als der Wärter sich entfernte, schlug Oswald die Augen wieder auf, und langsam kehrte das Bewußtsein zurück. Dann erhob er sich. Jetzt kehrte auch der Wärter mit Wasser zurück, und diese tüchtige Erfrischung schien den Patienten neu zu beleben.

„Diese junge Dame hat mit dem Rad einen Unfall gehabt“, erklärte der Wärter, kann man hier einen Wagen herbei rufen, um sie nach Schönblick zu bringen? Sie hat den Fuß verletzt und kann daher nicht gehen.“

Der Bahnwärter schüttelte sein ergrautes Haupt. „Der einzige Wagen in der Gegend hat Frau Winter, aber ich habe heute früh nach Teinach gefahren, um dort auf dem Wege ihre Einkäufe zu machen; vor sieben Uhr wird sie zurückkehren.“

Das waren schlechte Aussichten, denn jetzt war es drei Uhr.

(Fortsetzung folgt)

und jetzt bis zum Jahre 1920 läuft, ist halb-
oder amlich in Berlin oder Bukarest weder be-
noch demontiert worden. Wie indessen die „Deut-
Oriental-Korresp.“ aus angeblich zuverlässiger Quelle
mitteilen weiß, sind diese Meldungen tatsächlich richtig.
Vertrag bleibt in Kraft, wenn er nicht mindestens
Jahr vor Ablauf gekündigt wird, und er ist bis auf
heutigen Tag nicht gekündigt worden. Daraus
sehen wir nunmehr, daß die Hemmungen, die die ver-
ständlichen Politiker in Bukarest davor zurückschrecken
dem Drängen der Straßenpolitiker nach Anschluß
den Bierverband nachzukommen, nicht bloß moralisch
politisch, sondern auch völkerrechtlicher Natur sind.
rumänische Regierung könnte ohne flagranten Treu-
nicht in das Lager des Bierverbandes übergehen
den Mächten den Krieg erklären, mit denen sie sich
einen bis zum Jahre 1920 laufenden Bündnis-
tag verbunden hat.

Die Wehrpflicht in England.

Der Kampf um die Einführung der allgemeinen
Wehrpflicht beginnt in England scharfe Formen anzu-
nehmen. Insbesondere sind es die Arbeiter, die
ganz energisch zur Wehr setzen. Aber auch sonst
die Meinung, sich den Mühseligkeiten, Strapazen
Gefahren der Wehrpflicht zu unterziehen, nur
schwierig entwickelt, daß ihre Befürworter ganz
laut zu werden beginnen, und die Regierung scheint
die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ihr selbst das
Gehen auf der Wehrpflicht nur gefährlich werden
wird. Es wäre daher gar nicht zu verwundern, wenn
ein Blatt behauptet, das Kriegsamt selbst
mit dem Gedanken bereits vertraut gemacht hätte,
die Wehrpflicht endgültig zu ver-
leihen. Wie sich die Engländer dann freilich die
Einführung des Krieges vorstellen, zu einer Zeit, wo
vor den Trümmern ihres Heeres stehen und die nach
Urteil des englischen Offiziers Richardson erschöpf-
Franzosen immer dringlichere Anforderungen um
Mannschaften nach England gelangen lassen, das ist
schwer zu sagen. Schließlich aber ist es ihre Sache,
darüber den Kopf zu zerbrechen. Für uns ist es
bei noch von besonderem Interesse, in englischen
Blättern hier und da so mancher Ausfühung zu be-
merken, die sich wie eine neidvolle Anerkennung
des deutschen Militarismus, wie ein Seufzer
der Resignation ausnimmt, daß man diesen vielge-
schätzten Militarismus in England nicht kennt, und
daß sich seiner Einführung unübersteigliche Hindernisse
entgegenstellen, die letzten Endes ihren Grund haben
in der Bequemlichkeit des englischen Volkes und seiner
Ermüdung, gefährliche Kriegsdienste zu leisten.

Arbeiterproteste.
Aus London wird berichtet: Die unab-
lässige Arbeiterpartei veröffentlichte ein
Manifest an die organisierten Arbeiter Großbritanniens
über die Gefahr der allgemeinen Wehrpflicht. Es
darin u. a.: Die skrupellose Erhöhung der Le-
bensmittelpreise, die unmäßigen Gewinne der Finanz-
und Lieferanten, die Brandmarlung der Arbeiter
als egoistische, unpatriotische Trunkenbolde, sowie die
Behauptung, daß die Beschränkungen der Gewerkschaften
die Fabrikgesetze beiseite gesetzt werden sollen, las-
sen die Stimmung und Absicht erkennen, die hinter dem
steht, die Arbeiterklasse durch staatlichen Zwang
militarisieren. Das Manifest fordert alle Arbeiter-
organisationen auf, Resolutionen gegen die Wehrpflicht
anzunehmen und Abschriften davon dem Premiermini-
ster, dem Kriegssekretär, dem Minister Henderson und
den Parlamentsmitgliedern zuzusenden.

Das Kriegsamt lehnt die Wehrpflicht ab.
Der Londoner Korrespondent des „Manchester
Guardian“ meldet, daß die allgemeine Wehrpflicht ge-
mässigt außer Frage stehe, da das Kriegsamt in
Gedanken daran endgültig ablehne. Das
Kriegsamt neige zu der Ansicht, daß nationale Register
gut sein können.

Zur Tagesgeschichte.

Auszeichnungen.
Der Kaiser hat dem Staatsminister Gra-
f Hertling in Anerkennung erfolgreicher Mit-
arbeit bei der Kriegsgesetzgebung und deren Durchfüh-
rung das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen, ebenso
den Verkehrsminister von Seidlein für dessen
Einsatz um die Vorbereitung und Durchführung der
Eisenbahnoperationen des Heeres.

Die Vergarbeiter und der Krieg.
Die in Bochum erscheinende „Vergarbeiterzei-
tung“, das Organ des sozialdemokratischen Deutschen
Arbeiterverbandes, bringt unter der Überschrift:
„Wir halten zusammen“, eine bemerkenswerte
Erklärung zur Kriegslage, in der es mit Bezug auf
Vergarbeiter wörtlich heißt: „Die uns mit Verge-
bung bedrohenden, uns umringenden Feinde sollen
wissen, daß das, was die Arbeiterschaft
Deutschlands mit der industriellen Unternehmerschaft we-
gen einer besseren Verteilung des Produktionsertrages
erreichten hat, ganz und gar unsere Häuser-
angelegenheit ist. Wer da draußen
Glauben sein sollte, die noch unausgeglichenen Disfe-
renzen im Bergbau betr. die Erhöhung des Lohnein-
kommens der Vergarbeiter würden so zum Austrag ge-
bracht, daß die jetzt doppelt nötige Sicherstellung der
nationalen Förderung gefährdet werde, der gibt sich
vollständigen Täuschung hin. Die Vergarbeiter
sollen wissen, daß sie alle Kameraden in der Schlacht
vollständig ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Nur
recht, wo das Kriegsgebrauch um unsere Landes-
grenzen mit verstärkter Gewalt tobt. Wenn wir auf
unseren Feinden des mörderischen Völkerringens
und uns entschieden gegen die unabsehbar fürchter-
liche systematische Erregung des Völkerrasses wenden,
sind wir doch nicht nach dem „Kuhme“, auch nur
auf halbem Wege abseits zu stehen, wenn ein verheerender
Feind unser Heimatland bedroht. Wir helfen an uns-
er Zeit mit, das Verderben mannhaft abzuwehren.“

Wie genau es die Amerikaner mit der Neutralität
nehmen.

* Nach Mitteilung eines sächsischen Geschäftshauses,
haben die Amerikaner die Versendung eines Druck-
flüssigkeits, das etwa 20 Gramm Kupfer enthält, aus
Neutralitätsgründen verboten. Einer Thüringer Firma
passierte dasselbe. Sie schreibt: Eine Firma im Staate
Indiana bestellte bei uns außer Glaswaren 1500 Zentri-
fugengläser für ärztliche Zwecke und sandte uns eine
Aluminiumhülle (von circa 4 Gramm Gewicht), in
welche diese Gläser passen sollen. Aus dem Original-
briefe der Bestellerin vom 6. April, so schreiben die
„Z. N. N.“, konnte man entnehmen, daß die Hülle von
New-York aus an die Absenderin zurückgeschickt wurde
mit der Begründung, daß es Kriegskontrollen sei. —
(Ja, die Herren Amerikaner nehmen es sehr genau.
Daß sie nur aber ja nicht, wenn sie solche Kleinigkei-
ten ins Auge fassen, über die Granaten stolpern, die
aus „Neutralität“ nach England geschickt werden. In
diesem Zusammenhang ist folgende Stelle aus dem
Briefe eines deutschen Arbeiters von Interesse, der von
der wirtschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten
unter dem 3. Mai das Folgende schreibt: „Die ökonomi-
schen Verhältnisse in den United States sind furcht-
bare. Millionen von Arbeitern außer Arbeit. Und die,
welche noch beschäftigt sind, arbeiten nur ein paar Stun-
den. Unter diesen Umständen habe ich die Arbeit an-
genommen. Was den Krieg anbelangt, so sind wir
alle hier froher Hoffnung.“) (3.)

Aus aller Welt.

Zweimal zum Tode verurteilt. Der 26 Jahre
alte Raubmörder Karl Rein wurde in Köln zweimal
zum Tode verurteilt. Rein hat bekanntlich am 30.
Mai den 62jährigen Architekten Buh in dessen Villa
ermordet und beraubt, sowie auch dessen Haushälterin
durch Dolchschläge getötet. Der Verbrecher war geständig.
Es wird ihm auch der Raubmord an der Frau Ulrich
in Magdeburg zur Last gelegt.

Schweres Unglück. In dem Lagerkeller der
Gummivarwarenfabrik Müller, A.-G., Weiskensee, ent-
zündeten sich Benzin und Schwefelkohlenstoff. Hierbei
sind fünf Personen schwer, aber nicht lebens-
gefährlich verletzt worden.

Sinrichtung. Die Ermordung des Försters Knoche,
der am Heiligen Abend 1913 von dem Wildbied Zigar-
renmacher A. Fuhrmann aus Hubenrode im
Kaufunger Wald erschossen wurde, fand ihre Sühne. Das
Todesurteil gegen Fuhrmann wurde durch Scharfrichter
Grob-Magdeburg vollstreckt.

Unglücksfall. Der 62jährige Sohn des Weibmeisters
Möbler in Reichenau kletterte nahe der Göltschthal-
brücke auf den Bahndamm, um vorüberfahrende Mil-
itärzüge besser sehen zu können. Er wurde dabei von
der Maschine eines dieser Züge erfasst und so schwer
verletzt, daß er starb.

Selbstmord aus Vaterlandsliebe. Ein 34 Jahre
alter Fabrikarbeiter in Plauen erschoss sich aus
Krankung darüber, weil er dem Vaterlande dienen
wollte und sich als Kriegsfreiwilliger meldete, jedoch
abgewiesen wurde.

Brandunglück. Das dreijährige Kind der Familie
Fidert in Burgstädt hatte früh in der 4. Stunde
aus der Bohnstube Streichhölzer geholt und im Bett
damit gespielt, wobei sich die Streichhölzer entzündeten.
Als die Mutter gegen 4 Uhr erwachte, brannte die
Schlafstube, wo außer ihr noch drei Kinder von 1½ bis
4 Jahren schliefen. Die Schmerzensschreie der Kinder
veranlaßten die Mutter, Hilfe zu holen. Die drei Kin-
der mußten ins Krankenhaus gebracht werden; zwei
von ihnen starben, während die Mutter und ein Kind
an den Brandwunden darniederliegen.

Doppelmord. In Forst l. L. hat sich ein schwe-
res Verbrechen ereignet. Im Hause Nichtstraße 24, das
einer verwitweten Frau Anna Philipp gehört, hat der
Kraftwagenführer Matthäus Straeten diese Frau und
deren 12jährige Tochter Frida mit einem Beile erschla-
gen. Die Beweggründe zu der Tat sind bisher amtlich
noch nicht festgestellt. Der Mord wurde in der Woh-
nung der Frau Philipp ausgeführt; als Straeten die
Mutter erschlagen, kam die Tochter dazu und rief um
Hilfe. Da warf sich Straeten auf das Mädchen und er-
mordete auch das Kind. Dann versuchte der Mörder
sich das Leben zu nehmen, indem er Gas einatmete;
inzwischen aber war die Polizei an dem Tatort er-
schienen und wollte Straeten festnehmen. Dieser setzte
indessen den Beamten so starken Widerstand entgegen,
daß ein Polizeibeamter von dem Revolver Gebrauch
machen mußte. Durch die Schüsse verletzt, ergab sich
der Mörder. Straeten soll die Nacht vorher im Spiel
sein ganzes Geld verloren haben, wahrscheinlich wollte
er dann die Frau Philipp berauben, da er gewußt zu
haben schien, daß seine Wirtin Geld zu Hause aufbe-
wahrte.

**Die Eröffnung der Weltausstellung in San
Francisco.** Die Eröffnung der Weltausstellung hat
am Dienstag unter großen Feierlichkeiten stattgefunden.
Eine Reihe führender Persönlichkeiten des Handels und
der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem
Festakt bei. Viele Staatsmänner aus New-York, wie
aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, waren in
Ertragszügen herbeigeeilt.

Eingesandt.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Öffentliche Anfrage.

Am 10. April ist das Ersatzbataillon des Reserve-
Infanterie-Regiments Nr. 87 nach hier verlegt worden,
das bis zum 4. Mai mit voller Verpflegung in den
Quartieren lag. An diesem Tage begann die Maga-
zinverpflegung. Seit dem Einzuge sind heute genau
zwei Monate verlossen und noch sind die Quartiergeber
nicht ausbezahlt. Bei der durch die Teuerung un-
ermesslichen Zulage der Quartiergeber noch monatelang
auf die Rückzahlung warten zu müssen, ist gewiß nicht
angenehm. Vielleicht dürfen die Einwohner wenigstens
erfahren, was die Ursache dieser langen Verzögerung ist.
Ein Quartiergeber.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Im Osten siegreich vorwärts!

Abgeschlagene französische Angriffe.

W. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Loretohöhe zum Angriff
einführende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag
durch unser Feuer vertrieben. Am Südhang derselben
höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzte Hän-
fergruppe des schon seit dem 9. Mai zum größten Teil
im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville
wurde heute nacht dem Feinde überlassen.

Südlich Neuville schlugen wir wiederholte An-
griffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab.
In der Gegend südöstlich Hebuterne ist der Kampf
nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff
der Franzosen wieder im Gange.

Im Priesterwalde wurde ein feindlicher An-
griff blutig zurückgewiesen. Nur um eine kleine Stelle
unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windanfer wurde Rubyl, nord-
östlich Kirschbach genommen. Von Südwesten her
nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt
Szaule.

An der Dubissa wurde der feindliche Nord-
flügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Rich-
tung geworfen. Unsere vorderste Linie erreichte die
Straße Betigola-Nigisse.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hart-
näckigen Angriffen bei Dembowa, Ruda und Kozliska
den Rückzug auf Kowno an.

300 Gefangene und 2 Maschinengewehre

wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung ge-
wannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße
Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Zurawno brachten die Truppen des
General von Linsingen einen russischen Gegen-
angriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen
westlich Halisz und westlich Jezupol noch gekämpft.
Stanislaw ist bereits in unserem Be-
sitz. Es wurden.

4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an.
Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffs-
versuche der Franzosen im Keime erstickt.

Westlich von Souchez, in der Gegend der Zucker-
fabrik Souchez, erlangten die Franzosen kleine Vorteile.
Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nörd-
lich von Neuville brachen zusammen.

Im Grabenkampf südlich von Neuville erhielten
wir die Oberhand.

Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne
scheiterte. Im Laufe der letzten Kämpfe wurden dort
200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzen wir uns nach erfolg-
reichen Sprengungen in der Gegend Souain und nörd-
lich von Hurlus in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben.

Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die
französischen Stellungen in Breite von 200 Metern er-
stürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet.
Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei
in unsere Hand.

Im Westteil des Priesterwaldes fiel ein Graben-
stück unserer vordersten Stellung in den Besitz des
Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szaule setzten die Russen gestern
unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es
wurden kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der
beiden letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und
2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Du-
bissa setzte der Gegner nach nordwestlicher Richtung Ver-
stärkungen ein. Vor dieser Bedrohung wurde unser
Flügel vom Feinde unbeschäftigt auf die Linie Beligola-
Joginie zurückgenommen. Südlich des Njemen nahmen
wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit 6 Juni
3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen,
12 Maschinen-Gewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Aus
der Gegend von Mikolajow Rohatze südlich und süd-
östlich von Lemberg sind neue russische Kräfte nach Sü-
den vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee
des General von Linsingen in Linie Litvnia nordöst-
lich von Drohobycz, Dnjestr-Abchnitt, bei Zurawno ab-
gewehrt. Ostlich von Stanislaw und bei Halicz sind
die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Seeresleitung.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage
des Warenhauses Leonard Tieß, Mainz, bei, wo-
rauf wir aufmerksam machen.

Wetterbericht für Freitag, den 11. Juni.

Ziemlich heiter, trocken, kühler, nordwestliche Winde.

Allerlei über den Krieg.

3. Oberleutnant von Viebahn fiel auf dem Felde der Ehre. von Viebahn war derjenige, der am 31. Juli v. J. in der Reichshauptstadt unter Trommelwirbel die Erklärung des Kriegszustandes verkündete. In den ersten Monaten des Krieges fand er wiederholt Gelegenheit, sich auszuzeichnen, unverwundet überstand er alle Kämpfe, dann aber warf ihn schwere Krankheit nieder. Kaum genesen, ging der tapfere Offizier wieder hinaus an die Front, von der er nicht mehr heimkehren sollte. Er starb, bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse geschmückt, den Heldentod.

Kühlung für unsere Feldgrauen! Bei der letzten Bitterung ist ein Hinweis auf dieses einfache Kühlmittel im Interesse unserer Soldaten, die vielfach große Märsche machen müssen, gewiss am Platze. Es handelt sich um die Anbringung eines angefeuchteten Schwammes im Helm, wodurch eine erhebliche Herabsetzung der Temperatur unter dem Helm erzielt und dadurch der Entstehung eines Hitzschlages vorgebeugt wird.

Vermischtes.

Öffentliches Vergernis erregte in Greiz ein Hund, der am Halsbande ein dem Eisernen Kreuz nachgebildetes Kreuz trug. (Wir verstehen die Empörung der Betrachter des Unfugs durchaus, denn das Zeichen des Eisernen Kreuzes sollte doch wahrlich jedem Menschen so heilig sein, als daß es zum Hundeschmuck herabgewürdigt wird. Die stellvertretenden Kommandobehörden einzelner Korpsbezirke haben Strafen für den Mißbrauch des Eisernen Kreuzes angeordnet. Und das von Rechts wegen!)

Schlagfahne für — Hunde. Der Magistrat von Stettin gibt öffentlich folgendes bekannt: „Da infolge der Milchknappheit die ausreichende Versorgung der Kranken und Kinder mit frischer Vollmilch zu wünschen übrig läßt, sollte gegenwärtig alles vermieden oder eingeschränkt werden, das den vorhandenen Vorrat an Vollmilch unnötig zu vermindern geeignet ist. Während deshalb Leute von Einsicht und Pflichtgefühl sich in dem Genuß von Sahne und Schlagfahne einschränken, auferlegen, weil an deren Herstellung eine

unverhältnismäßig große Menge Vollmilch verbraucht wird und ein solcher Verbrauch natürlich durch jede Nachfrage gesteigert wird, hat hier in Stettin bedauerlicherweise in öffentlichen Konditoreien beobachtet werden müssen, daß einzelne weibliche Besucher sich besondere Portionen Schlagfahne bestellen, um sie ihren Hunden vorzusetzen. (Ein derartiges, verächtliches, jede pflichtgemäße Selbstverleugnung verhöhndes Benehmen ist hoffentlich eine seltene Ausnahme und verdient nicht, zum Anlaß behördlicher Maßnahmen genommen zu werden. Indessen muß es doch auf alle Zuschauer derartig aufsehend und begriffsverwirrend wirken, daß es hiermit im öffentlichen Interesse an den Pranger gestellt sei.“)

Ein Stück Haut gesucht. In den „Times“ las man kürzlich folgende Anzeige: Haut-Gesuch! Ein Offizier wünscht zwölf Quadratzoll Menschenhaut zu erwerben, die dazu dienen soll, seine Wunde zu bedecken, damit er möglichst schnell wieder zur Front zurückkehren kann.“ Die Anzeige war von einem Fliegeroffizier ausgegeben worden, der beim Absturz verunglückt war und der zur Zeit in einem Londoner Lazarett liegt. An Angeboten fehlte es dem Offizier natürlich nicht. Aber sie kamen bemerkenswerter Weise fast alle von Damen, die sich als begeisterte Patriotinnen gern erboten, ihre roste Haut dem Offizier zur Verfügung zu stellen.

Wie kommt ein senkrecht aufwärts abgefeuertes Geschöß wieder zurück? Diese Frage wurde vor ungefähr sieben Jahren in Jägerkreisen eifrig besprochen, aber es kam zu keiner Einigung. Man mußte sie also durch Versuche prüfen, die dann auf der Versuchstation der „Deutschen Jägerzeitung“ in Neubamm in der Mark ausgeführt wurden. Die Versuche wurden unter einem besonders geschützten Schießstand nahe an einem See unternommen, dessen Spiegel zugefroren war. Das Eis hatte man mit starken Bohlen belegt. Die Schüsse wurden bei fast windstillem Wetter aus einem Infanteriegeschütz mit Hilfe einer besonderen Justiervorrichtung senkrecht in die Höhe abgegeben. Aus den Versuchen ging, nach dem „Prometheus“ hervor, daß ein auf diese Weise abgefeuertes Infanteriegeschöß, genau in der gleichen Stellung wieder nach unten kommt, in der es nach oben ging, d. h. es kam mit dem Boden zuerst wieder auf der Erde an. Warum hatte es sich bei seinem Kulminationspunkt nicht ab-

gewendet? Bei der Beantwortung dieser Frage muß die Kräfte berücksichtigt werden, die das Geschöß beim Vortrieb und den Drall. Der Vortrieb beim Kulminationspunkt sein Ende, das Geschöß einen Augenblick still, um im nächsten seinen Fall zu betreten. Der Drall aber hat dort sein Ende noch erreicht, das Geschöß rotiert auch im Ruhepunkt mithin fällt es auch mit Drall, und zwar in der selben Rotationsrichtung, in der es abgefeuert wurde. Weil das Geschöß, auf seinem Bodenteiler rotierend der Luft eine große Fläche darbietet, fällt es langsam. Die von ihm beim Aufschlag angerichteten Beschädigungen an den Bohlen waren stets geringfügig. Auch beim Aufschlag war der Drall nicht zu Ende, denn man erkannte recht gut die Windung der Holzfasern in der Richtung der Rotation des Geschößes.

Anerkennung einer deutschen Erfindung. Schon die Forschung längst festgestellt hat, daß der deutsche Philipp Reis der Erfinder des Telephon ist, gilt als solcher in weiten Kreisen und insbesondere im Ausland immer noch der Amerikaner Dr. G. H. Bell, der das Reische Telephon auf seiner Reise nach Europa kennen lernte und wesentliche Verbesserungen an ihm anbrachte. Es ist nun bemerkenswert, daß die Amerikaner selbst jetzt der Welt die Ehre geben und Bells unbestreitbare Verdienste auf das richtige Maß zurückführen. Am 18. März — wie die „N. Y. Times“ am 17. März berichtet — Alexander Graham Bell anlässlich der Versammlung „American Institute of Electrical Engineers“ die „Denkmünze verliehen, die höchste Auszeichnung, die diese größte Vereinigung amerikanischer Elektrotechniker vergeben hat.“ In der Verleihungsurkunde heißt ausdrücklich, daß sie wegen „verdienstvoller Ausfügen bei der Erfindung des Telephons“ erfolgte. Erfinder selbst wird Graham Bell nicht mehr genannt, und es wäre nun Zeit, daß sein Name auch hier aus deutschen Werken verschwände, in denen leider vielfach immer noch von Bell als dem Erfinder des Fernsprechers die Rede ist.

Reine abfärbende Wassercreme!

Schuhputz **Nigrin**

gibt ohne Mühe tadellosen, tief schwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erstklassiges Produkt) und Weichenseifenpulver Goldperle

Elegante neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen (Würtbg.)

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Quillan

Das neue Reinigungs- und Auffrischungsmittel für die empfindliche u. feine Wäsche aus Wolle, Seide, Baumwolle etc.

Erhältlich in allen Geschäften wo man Waschartikel zu kaufen pflegt

Preis 20 Pfg pro Paket 3 Pakete 60 Pfg

Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H. Berlin N. 37

Selbstunterrichts-Werke Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abkürzungen-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Beste Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwillig. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 50.



Gesangverein Eintracht.

Den Heldentod für's Vaterland starb unser treues Mitglied

Georg Hachenberger.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand.



Ein gut erhaltenes **Fahrrad**

mit Freilauf zu verkaufen. Näh. in der Expedition d. Blattes.

Zu verkaufen 1 kleiner starker **Leiterwagen.**

Zu erfragen im Verlag d. Bl.

Eine neuhergerichtete **Wohnung,**

2 Zimmer u. Küche zu vermieten.

Jahnstraße 10.

3 oder 4 Zimmer

in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine schöne **2-Zimmerwohnung,**

auf Wunsch auch 3 Zimmer, zu vermieten.

Zeilstraße 16.

Henkel's Bleich-Soda für alle **Küchengeräte**

Mietverträge

zu haben in der

„Schiersteiner Zeitung“

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in den Karpaten, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den „**Kriegskarten-Atlas**“ ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **M. 1,50** pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“

W. Probst, Schierstein am Rhein.

Fahrplan

der Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann.

Ab Viebrich:

X 1.30, 2.20, X 3, 4, X 4.30, 5.30, X 6, 7, X 7.30.

Ab Mainz:

X 2.20, 3.10, X 3.50, 4.50, X 5.20, 6.20, X 6.50, 7.50, X 8.20.

X Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratouren. Wochentags nur bei gutem Wetter.